



Ulf Nilsson

## Als Oma seltsam wurde

Bilder von Eva Eriksson

aus dem Schwedischen v. Ole Könnecke

Moritz 2. Aufl. 2009 • 40 Seiten • 12.80 • ab 4

Heutzutage werden die Menschen mehr als doppelt so alt wie etwa im Mittelalter. Da ist es kein Wunder, dass Krankheiten und Beeinträchtigungen, die früher seltener auftraten, weil die Menschen bereits vorher starben, eher zunehmen. Und auch wenn die Medizin vieles behandeln kann und größtenteils für die längere Lebensspanne verantwortlich ist – auf diesem Gebiet trippelt der Fortschritt mit kleinen Schritten. Darum ist es immer ein Schock, wenn sich bei alten Menschen zum Beispiel der Geist verwirrt und vorher selbstverständliche Fähigkeiten von einem Tag auf den anderen einfach weg sind.

Um eine solche Situation geht es hier. Seit langer Zeit schon verbringt der sechsjährige Enkel (seinen Namen erfahren wir nicht) häufig die Tage bei seiner Oma, die ihm vorliest oder Kekse für ihn kauft. Doch eines Tages ist alles anders. Oma erkennt ihn nicht mehr und weiß auch nicht mehr, was das Bäckerauto will, auf das sie sich sonst jeden Donnerstag gefreut hat. Das macht dem Jungen Angst, doch er will mutig sein, denn er hat sich ja mit Pfeil und Bogen ausgerüstet. Als Oma auch noch Sorge hat, dass alle Leute nur an ihr Geld wollen, hält sie ihn für ihren Sohn John und geht mit ihm zur Bank, um ihr Geld in Sicherheit zu bringen. Sie hebt alles ab und versteckt es zuhause an den unmöglichsten Plätzen, damit es der Junge bewachen kann, dem sie jetzt als Einzigem traut. Ein Glück, dass der Schalterbeamte in der Bank Verdacht geschöpft hat und einen Arzt mit zu Oma bringt, der ihr helfen kann. Am Ende ist die Oma wieder wie immer, doch man ahnt: Das wird nicht so bleiben.

Diese kleine Geschichte wird ganz einfach und wie nebenher erzählt, ohne künstliche „Geschmacksverstärker“ und ohne Brimborium. Genau so stellen sich auch die Bilder von Eva Eriksson dar, gezeichnete Schnappschüsse aus dem Alltag, ungestellt realistisch und gleichzeitig mit treffend-sparsamem Strich angelegt und in einer Mischung aus Farbstift und Aquarellierung kleine Kunstwerke voller Zurückhaltung. Allein die wechselnden Gesichtsausdrücke der Oma verdeutlichen meisterhaft Verunsicherung, Wut, Angst, Zweifel und Erleichterung.

Noch einmal: Die Geschichte gibt sich selbst also ganz unauffällig und liest sich eingängig und verständlich schon für die Jüngsten. Doch aus jedem Satz spricht im Hintergrund die eigene Erfahrung Nilssons, der selbst eine ähnliche Situation erlebt hat, und seine profunde Beschäftigung mit dem Thema.

Der Leser erfährt viele wichtige und manchmal entscheidende Details über ein Krankheitsbild, das zunächst vor allem Ratlosigkeit auslöst. Der Junge erinnert sich, dass in vielen Kleinigkeiten schon Tage vorher etwas ungewohnt Seltsames im Verhalten der Oma auftrat, ohne gleich signifikantes Gewicht zu erhalten. Ihm fällt auch auf, dass sich die Aktionen der Oma immer stärker auf ein einzelnes Ziel fokussieren, daneben hört und sieht sie nichts anderes mehr, es strengt sie auch weit mehr als sonst an, zielgerichtet vorzugehen. Plötzliche Stimmungsschwankungen und Gefühlsausbrüche tauchen auf, deutliche Zeichen der eigenen Verunsicherung der Patientin Oma. Und dass hier ein Infekt der momentane Auslöser der Verwirrung war, der sich – zumindest vorübergehend – medikamentös behandeln lässt, auch das ist medizinisch häufiger Fakt.

Ein paar Details sollen aber auch erwähnt werden, die hoffentlich typisch für den Umgang mit solchen Krankheitsbildern in Schweden sind, aber wohl meist nur in ländlichen Gegenden zum Tragen kommen. Hier fällt das ungewohnte Verhalten wenigstens mehreren Menschen auf, die einen mehr als ganz unverbindlichen Kontakt zu der alten Frau pflegen: Vor allem der Bankangestellte, aber auch der Bäcker, der ins Haus kommt, sehen in der Oma nicht nur den Kunden, an dem man verdienen kann, sondern besitzen noch Sinnesorgane für menschliche Krisensituationen. Das gilt sowohl für die Anforderung ärztlicher Hilfe (man erfährt auch nichts über die Krankenkassenzugehörigkeit der alten Frau, das wäre hier anders!) wie für das trotz der nervlichen Anspannung bereitwillige Eingehen auf die Reaktionen des Sechsjährigen, der mit bewundernswerter Energie versucht, seine Oma auch in ihrer Isolation zu beschützen und ihr zu helfen. All das ist immer wünschenswert. Ob es in der typischen Lebenssituation alter Menschen in Deutschland häufig ähnlich ablaufen wird, darf getrost bezweifelt und damit auch bedauert werden. Umso schöner, wenn dieses Buch Mut und Anregung dazu gibt.

Bernhard Hubner